

31. 7. 1917

Der eingeschränkte Straßenbahnverkehr.

Weniger Haltestellen. — Ungeheurer Andrang und Verkehrsstockungen. — Die hermetisch verschlossenen Plattformen. — Willkür bei der Auflassung der Haltestellen. — Das gefährliche Auf- und Abspringen.

Der gestrige erste Tag des eingeschränkten Straßenbahnverkehrs stand im Zeichen der Neuerungen und war daher, wie das nicht anders zu erwarten gewesen ist, recht unfreundlich. Wie das weiter werden soll, ist nicht abzusehen, da gestern erst ein Teil der Beschränkungen in Kraft trat, nämlich die Verminderung der Haltestellen. Auf den belebteren Strecken sind im allgemeinen zwei Halteplätze zu einem vereinigt worden; in Straßen mit milderem regem Verkehr wurden aber mitunter gleich zwei bis drei hintereinanderliegende Haltestellen aufgelassen, was für das die Strecke benutzende Publikum eine Schädigung bedeutet, die mit dem erzielten Gewinn — das kann mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden — nicht im rechten Einklang steht. Dies um so mehr, als ja die Elektrische, auch ohne Haltestellen, fortwährend brennt; jedes Schwerverkehrwerk, jedes Handwägel zwingt den Wagenführer, zu bremsen, so daß es auf die paarmal mehr oder weniger, die durch die Haltestellen bedingt werden, kaum mehr ankommt.

An den aufrechterhaltenen Haltestellen herrschte naturgemäß ganz außerordentliches Gedränge. Das Aussteigen war oft nur mit Mühe möglich, das Einsteigen gestaltete sich zur Qual; wenn der Block der enggedrängten Fahrgäste auf der rückwärtigen Plattform zu kompakt war, erwies es sich geradezu als glatte Unmöglichkeit. Die vordere Plattform der Beiwagen ist aber unersteiglich. Warum? Die Direktion begründet die hermetische Abgeschlossenheit damit, daß der Ueberblick für die Schaffner erschwert und den „Blindfahrern“ Tür und Tor geöffnet würde. Das mag sein. Was es aber darauf anlegt, „blind“ zu fahren, kann bei dem herrschenden Gedränge und der geringen Übung der Schaffnerinnen sein Ziel auch jetzt erreichen, wer es nicht will, wird es auch, wenn er vorne einsteigt, nicht tun. Jedenfalls haben die Fahrgäste das Recht, eine mäßige und leicht mögliche Erleichterung ihrer Straßenbahn-Kriegsleiden zu verlangen.

Jetzt schreiten viele Fahrgäste, die über ein hinreichendes Maß von Geleitigkeit verfügen, zur Selbsthilfe: sie schwingen sich einfach, kurz entschlossen, über das Geländer und erreichen die Straße auf diese Weise leichter, als wenn sie sich durch die Menschenmauer des vollgepfropften Wagen schlängeln. Daß damit aber, zumal bei der augenblicklichen Glätte der Straßen, eine Gefahr für Leben und Gesundheit verbunden ist, versteht sich von selbst. Die Schwierigkeiten, mit denen die Direktion der Straßenbahnen zu kämpfen hat, sollen nicht verkannt werden; eine so naheliegende Einführung aber wie das Öffnen der vorderen Plattform, das unbedingt eine wesentliche Erleichterung des Verkehrs mit sich bringen müßte, kann wohl mit vollem Recht gefordert werden. Wird der von den Fahrgästen wiederholt geäußerte Wunsch nicht erfüllt, dann darf dafür nicht der Krieg verantwortlich gemacht werden.

Allgemein wurde gestern auch die bürokratische Willkür kritisiert, die bei der Auflassung der Haltestellen herrschte. Statt nach der Notwendigkeit zu fragen, ist man anscheinend einfach mit Zirkel und Lineal vorgegangen. Erfahrungsgemäß stark benützte Haltestellen mußten weichen; weniger benützte blieben aufrecht, offenbar weil nach dem Plan an diesem Punkt eine zu bestehen hat. Um nur einige Beispiele zu nennen: Die gewiß sehr notwendige Haltestelle beim Allgemeinen Krankenhaus wurde aufgelassen; bei der Volksober wurde die wichtige Haltestelle (zugleich Umsteigstelle für die dort abzweigende Kreuzgassen-Linie) gestrichen, während die Haltestelle unter dem Stadtbahnviadukt blieb; die Haltestelle der 2er Linie bei der Reissnerstraße wurde aufgelassen, obwohl sie die einzige für ein großes, mit Verkehrsmitteln ohnehin stiefmütterlich gering bedachtes Viertel ist. Die Serie ließe sich reichlich fortsetzen. Als Entschuldigung mag hier dienen, daß die ganze Sache etwas überstürzt wurde und eingehende Erwägungen infolge der Kürze der Zeit nicht

möglich waren; die Direktion der Straßenbahnen wird hoffentlich so einsichtsvoll sein, dort, wo gerechtfertigte Beschwerden vorliegen, für Abhilfe zu sorgen.

Eine Folge der Neuerung, die leicht vorauszu sehen war, ist die vielfach beobachtete Tatsache gewesen, daß das Verbotene, weil lebensgefährliche „Auf- und Abspringen“ mehr denn je geübt wurde. Wenn sich die Unfälle, die darin ihre Ursache haben, in der nächsten Zeit häufen, darf man sich darüber weiter nicht wundern. Die Schaffnerinnen standen den Zuständen, wie sie sich gestern gezeigt haben, so ziemlich machtlos gegenüber. Viele von ihnen veruchteten energisch vorzugehen, und es kam daher häufig zu Reibereien zwischen Fahrgästen und den Schaffnerinnen, die sich wohl bald den neuen Verhältnissen anpassen werden. Jedenfalls muß man aber erwarten, daß sich auch das Publikum diesen Verhältnissen, so weit sie vorläufig nicht zu ändern sind, fügt, den schweren Dienst des Straßenbahnpersonals nicht noch unnötig erschwert und beim Ein- und Aussteigen sowie während der Fahrt Disziplin hält — im Interesse der rascheren Verkehrsabwicklung und damit im eigenen Interesse. Disziplin und dazu ein wenig selbstverständliche Rücksicht auf die anderen, wie man selbst Rücksicht erwartet, werden viele Härten mildern, die an sich nun einmal derzeit unvermeidlich sind!